

El Árbol

Rundbrief Nr. 6
September 2014
aus Cochabamba / Bolivien



Liebe Familie, Freunde, Verwandte
Bekannte, liebe Leserin, lieber Leser



Wo investiert Personelle Entwicklungszusammen- arbeit (PEZA)?

Es gibt in Bolivien sehr viele Organisationen, die in der Entwicklungszusammenarbeit mit einheimischem und ausländischem Personal tätig sind. 60% der bilateralen Hilfe für Bolivien zwischen 2009 bis 2013 (675 Mio. €) stammen aus der europäischen Union, Spanien und Deutschland. Die Schweiz steht mit 40 Mio. € an fünfter Stelle der bilateralen Geberländer in dieser Zeitspanne. Die multilaterale Hilfe überstieg mit 2.4 Mia. € diese Summe um ein Mehrfaches, wobei die lateinamerikanische Entwicklungsbank in diesem Sektor mehr als die Hälfte der Gelder (Kredite) beisteuerte. Diese Gelder flossen zu mehr als 90% über Kanäle der bolivianischen Regierung, Nichtregierungsorganisationen erhielten weniger als 10% der Gelder und diese nur durch bilaterale Kooperationen. Im Jahr 2013 machte die externe Unterstützung nur noch 20% der öffentlichen Investitionen Boliviens aus, während diese Beiträge in den Jahren 2003 – 2005 noch bei 60% lagen. Die Gelder der multilateralen Hilfe wurden v.a. für Infrastruktur (Strassen), Kommunikation (Satellit Tupac Katari) und Trinkwasserversorgung ausgegeben, während die bilaterale Hilfe v.a. Umweltschutzprojekte, KMU-Betriebe, Dezentralisierungsprozesse, sowie Projekte der Trinkwasserversorgung, Landwirtschaft, Bildung und Gesundheit förderte. In diesen Zahlen¹ scheinen die konkreten Arbeiten der Fachleute von INTERTEAM unterzugehen, zumal die Organisation keinen Franken in Tunnels, Brücken, Gebäude und andere Denkmäler investiert. Wohin also fliesst das Geld der PEZA? Aus meiner Erfahrung baut INTERTEAM auf

¹ Fabricio San Martin (2014): Mapeo de donantes en Bolivia

Inhalt

Monitoring	2
Baumschnittkurse	3
Schnittkurse in Agroforstparzellen	4
Agroforst im Nationalpark Tunari	4
Ausbildung von Agroforstfachleuten	5
Vierter Agroforstkongress im Chapare	6
Nehmen - Geben - Danken	7

den Kontakt zu den lokalen Akteuren mit ihren Bedürfnissen vor Ort. In meinem Fall musste ich diese Bedürfnisse zuerst klären und ordnen, denn die Akteure waren sich nicht einig, über die Entwicklung des Netzwerks und gingen von einem Plan aus, der ihre Ressourcen bei weitem überstieg. Es ist nicht einfach, solche Pläne der Realität anzupassen und gleichzeitig das Vertrauen der Menschen zu gewinnen, so dass ich nicht als Besserwisser dastehe. Noch weniger kann der/die INTERTEAMLER/IN sich hinstellen und verkünden: ‚Wenn ihr so weitermacht, drehen wir euch den Geldhahn zu‘, wie ich es einige Male bei bilateralen Kooperationen selbst erlebt habe. Diese Form der Zusammenarbeit hat nichts mit Entwicklung sondern viel mit Neokolonialismus zu tun. Das kritische Engagement ist nur im beharrlichen ‚Dranbleiben‘ möglich, das auch bei Rückschlägen mit den Beziehungen ringt, immer Richtschnur und Aufgabe im Auge behaltend. Das ist keine leichte Tätigkeit in der Menge der operativen Aufgaben in der die Fachperson tagtäglich zu ertrinken droht. Diese Arbeit der Fachleute ist nur möglich dank eurer grosszügigen Unterstützung und eurem Vertrauen in die PEZA, die keine grossartigen Denkmäler einweihen kann², sondern in Beziehungen von Menschen unterschiedlicher Kulturen investiert. Ich bin überzeugt, dass die Dividende dieser Investition sehr gross ist.

Johannes Brunn

² Am 12. Oktober wird in Bolivien ein neuer Präsident und Vizepräsident gewählt, weshalb diese im Moment durchs ganze Land fliegen, um täglich mehrere Infrastrukturobjekte einzuweihen, obwohl schon längst klar ist, dass beide im Amt bleiben werden.

Monitoring

Ein wichtiges Instrument in der Begleitung der Arbeit der Fachleute von INTERTEAM ist die jährliche Standortbestimmung und Planung des kommenden Jahres (Monitoring). In einer Sitzung mit allen Vertretern des Netzwerks ECO-SAF haben wir im August meine Arbeit des letzten Jahres evaluiert und daraus neue Zielsetzungen für das letzte Vertragsjahr ausgearbeitet. Eine wesentliche Zielsetzung meiner Arbeit ist die Stärkung des Netzwerks ECO-SAF. Dieses Netzwerk wurde von vier Personen aus vier verschiedenen Institutionen in Cochabamba ins Leben gerufen³, um Agroforstsysteme zu fördern. Zwei Agroforstkongresse in Cochabamba waren die ersten gemeinsamen Aktivitäten. Danach entstand die Idee Agroforstpilotparzellen anzulegen, um später die Vorteile dieser Anbaumethode wissenschaftlich zu untermauern. Die ersten fünf Parzellen entstanden in der Gemeinde Vinto, die jedoch zahlreiche Baumverluste aufwies, wie ich bei meinem Arbeitsbeginn feststellen musste. In den ersten beiden Jahren meines Aufenthalts in Bolivien erneuerten wir deshalb die Parzellen in Vinto und pflanzten fünf weitere Pilotparzellen in der Gemeinde Tarata mit einer veränderten Methodik. Gleichzeitig organisierten wir zusammen mit lokalen Mitgliedsorganisationen von ECO-SAF den ersten Agroforstkongress ausserhalb von Cochabamba. Dabei zeigte sich, dass ECO-SAF zwar als Impulsgeber für Kongresse Anerkennung findet, jedoch nicht als Dachorganisation für alle Organisationen, die in Bolivien im Bereich Agroforst tätig sind, anerkannt wird. Deshalb musste genau geklärt werden, was ECO-SAF will, wie sich das Netzwerk organisiert und wie es entscheidet. Nach einem langwierigen Gestaltungsprozess, der aber noch nicht abgeschlossen ist, konnten die Vertreterinnen und Vertreter der vier beteiligten Institutionen ein Reglement verabschieden, das der Zusammenarbeit einen Rahmen und Ausrichtung gibt. Diese Formungsarbeit ist langwierig und nicht ganz einfach. Damit diese Prozesse erfolgreich verlaufen, müssen die Gespräche auf gleicher Augenhöhe stattfinden. Die Fachperson aus der Schweiz muss dazu zuerst das Vertrauen der involvierten Personen gewinnen, was im

³ Noemi Stadler (Mollesneja), Mauricio Azero (katholische Universität), Jannette Maldonado (ESFOR) und José Sánchez (GMP)

Kontext der Entwicklungszusammenarbeit nicht ganz einfach ist. Denn in diesem Kontext treffen zwei Vorstellungen aufeinander, die zuerst über Bord geworfen werden müssen: ‚Ich weiss, was gut für euch ist‘ und ‚Wir wissen, wie’s geht – wir brauchen dich nur als Handlanger‘. Gute Arbeitsinstrumente wie etwa die fünf strategisch wichtigen Gestaltungsdimensionen von Arthur Zimmermann⁴ sind für eine solche Arbeit eine grosse Unterstützung.



Standortbestimmung in einem Agroforstkurs mit Lehrpersonen, Foto: C. Sidler

Im Weiteren verbesserten wir die dringend notwendige Kommunikation mit unseren Mitgliedern, durch den vollständigen Umbau der Website, die Aktualisierung einer Liste von 800 Emails, von denen mindestens ein Drittel ungültig waren und den regelmässigen Versand von Informationen zu den Aktivitäten von ECO-SAF. Damit stehen wir aber erst am Anfang. Es muss noch sehr viel Kommunikationsarbeit über Jahre geleistet werden, bis ECO-SAF in Bolivien als Dachorganisation von allen Agroforstorganisationen wahrgenommen werden wird. Zusammenarbeit ist in Bolivien ein sehr schwieriges Thema. Die Menschen scheinen sich manchmal besser darauf zu verstehen, sich gegenseitig zu sabotieren und einander Steine in den Weg zu legen. Im kommenden Jahr muss das Netzwerk die Grundlagen der Zusammenarbeit der vier Institutionen in Cochabamba weiter konsolidieren. Zudem muss der Kontakt mit den regionalen Koordinatoren auf eine realistische Basis der Kooperation gestellt werden, wenn das Netzwerk in ganz Bolivien substantiell aktiv sein will. Dazu ist vorgesehen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Landesteile eine Strategie auszuarbeiten, wie Agroforstsysteme in den Regi-

⁴ Arthur Zimmermann (2011): Kooperationen erfolgreich gestalten, Stuttgart.



onen gefördert werden können. Wichtig ist, die lokalen Behörden von den Vorteilen von Agroforst zu überzeugen, damit sie Geldmittel bereitstellen, um Bauernfamilien in diesem Anbausystem zu unterstützen. Die Ausbildung von Technikern und Bauern in agroforstwirtschaftlichen Methoden wird auch in meinem letzten Arbeitsjahr ein wichtiges Tätigkeitsfeld bleiben. In diesem Bereich möchte ich meine Erfahrungen in einem didaktischen Hilfsmittel weitergeben, damit davon in Zukunft in Weiterbildungskursen Gebrauch gemacht werden kann.

Baumschnittkurse

Die Winterzeit muss auch in den Tälern von Cochabamba für den Schnitt der Obstbäume genutzt werden. In insgesamt 4 Kursen mit 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern übermittelte ich Grundlagen zum Schnitt von Apfel- und Pfirsichbäumen. Einige Bäuerinnen und Bauern besuchte ich danach auch auf ihrem Betrieb, um die neuen Kenntnisse zu festigen. Die Produzenten haben leider praktisch keine Kenntnisse im Baumschnitt und lassen deshalb die Bäume ohne Schnitt wachsen. Die staatlichen Behörden unterstützen die Bäuerinnen und Bauern beim Pflanzen von Obstbäumen, bieten danach aber keine weitere Unterstützung mehr an, was die Produzenten sehr bemängeln. In diesen Kursen kann ich die Bauernfamilien auch auf die Vorzüge von Agroforst aufmerksam machen. Obwohl die Bauern ihre Fruchtbäume in Monokulturen anpflanzen, sind den Rändern der Parzellen manchmal Begleitbäume wie Molle⁵, Tara oder Pacay stehen geblieben. Dabei konnte ich feststellen, dass die Fruchtbäume in der Nähe der Begleitbäume besser gedeihen. Ich fragte die Bauernfamilien jeweils, auf welche Gründe sie dieses bessere Wachstum zurückführten. Männer und Frauen antworteten unterschiedlich auf diese Frage: Für die Männer hat das unterschiedliche Wachstum etwas mit dem Boden zu tun und sie fragten gleich nach, ob ich an der Universität nicht eine Bodenanalyse machen könnte. Für die Frauen waren die Begleitbäume der Grund, weshalb die Fruchtbäume besser gedeihen. Sie fügten ebenfalls



Baumschnittkurs in Pairumani, Foto: S. Calé

sofort hinzu, dass ihre Männer die Bäume schon längst gefällt hätten, wenn sie sich nicht dagegen gewehrt hätten. Mit einem Spatenstich konnte ich die Männer davon überzeugen, wie der Molle mit seiner grossen Blattmassenproduktion eine Mulch- und später Humusschicht im Boden aufbaut, die das Wachstum und die Widerstandsfähigkeit der Fruchtbäume verbessert. Am Schluss sind sich alle einig, dass für ein fruchtbares Bodenleben mehr Humus erzeugt werden muss und dass dies ganz einfach mit der Pflanzung von einheimischen Begleitbäumen erfolgen kann, die viele Blätter produzieren. Leider propagieren staatliche Landwirtschaftsprojekte und Projekte der internationalen Entwicklungszusammenarbeit noch immer den Anbau von Pfirsich- und Apfelplantagen. Diese Monokulturen verbrauchen jedoch viel Wasser, erfordern den Einsatz von Dünger und Pflanzenschutzmitteln und verlangen viel Know-how seitens der Bauern, das nicht angeboten wird. Ein Umdenken, unterstützt durch Nichtregierungsorganisationen, scheint nur langsam in Gang zu kommen, obwohl ein kritisches Bewusstsein zur ‚Grünen Revolution‘ das die Landwirte mit zahlreichen Krücken (kostspielige Düngemittel und Pflanzenschutzmittel) ausrüstet, durchaus vorhanden ist.

⁵ Der peruanische Pfefferbaum (Bild Titelseite) wird in Bolivien vielseitig verwendet, bspw. auch zum Bau von Instrumenten. Es ist eine Heilpflanze, aus den Blättern kann ein Insektizid gegen Blattläuse hergestellt werden.



Schnittkurse in Agroforstparzellen

Nicht nur Obstbäume müssen geschnitten werden! In Agroforstparzellen ist der Schnitt von Forstbäumen entscheidend für die Produktivität und die Gesundheit der Obstbäume. Einen solchen Kurs führten wir auf dem Betrieb von Ronald und Thika Patzi in Sipe Sipe durch.



Agroforstparzelle nach dem Schnitt, das Schnittgut wird kompostiert oder als Mulch verwendet, Foto: J. Brunner

Die Betriebsleiterfamilie produziert ihre Früchte (Zitronen, Äpfel, Pfirsiche, Feigenkakteen, Guayabas, Chirimoyas, etc.) schon seit mehr als 10 Jahren in Kombination mit Forstbäumen wie Akazien, Molle, Jacaranda oder Thecoma. Die Forstbäume wachsen sehr viel schneller als die Obstbäume und müssen deshalb regelmäßig zurückgeschnitten werden. In diesem Kurs lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie wichtig es ist, die Forstbäume zu pflegen und welche Auswirkungen dies auf die Produktivität und Gesundheit des ganzen Systems hat. Krankheiten und Schädlinge in einem landwirtschaftlichen Ökosystem sind Zeichen dafür, dass der Anbau aus Sicht der Produktion in eine Krise geraten ist. In einer Agroforstparzelle, die in ihrer Zusammensetzung eine Kopie des ursprünglichen Waldökosystems ist, fördert der Landwirt Beziehungen zwischen den verschiedenen Lebewesen, damit diese Schwierigkeiten bewältigt werden können. Grundlage dieser ökologischen Produktion ist ein fruchtbarer, humusreicher Boden, der in den Tropen nur mit Hilfe von Bäumen aufgebaut werden kann, weil organisches Material aufgrund der klimatischen Bedingungen sehr viel schneller um- und abgebaut wird.

Agroforst im Nationalpark Tunari

Der Nationalpark Tunari birgt ein grosses Konfliktpotential im Tal von Cochabamba seit seiner Entstehung vor 52 Jahren. Laut Gesetz besteht die Grenze zum Nationalpark entlang der Höhenkurve 2750 m.ü.M. Darüber dürfen keine Häuser mehr gebaut werden, obwohl die Aussicht über das Tal fantastisch ist. Die Realität sieht freilich anders aus. Über dieser Grenze schiessen die Wohnhäuser wie Pilze aus dem Boden, Bäume und Büsche werden angezündet um Platz für Bauplätze zu



Agroforst im Nationalpark Tunari (im Bild ein Wassereinzugsgebiet aus dem Park am Stadtrand von Cochabamba) verbessert die Lebensgrundlagen der lokalen Bevölkerung erhöht die Biodiversität und schützt die Agglomerationen im Tal vor Überschwemmungen und Erdbeben, Foto: J. Brunner

schaffen. Bereits jetzt sind 40% der Fläche, die für die Speisung der Grundwassergebiete im Talboden von grosser Bedeutung sind, zementiert. Zudem könnte Wald an den Hanglagen der Hügelkette des Tunari den Talboden besser vor Überschwemmungen und Erdbeben sichern. Die einzige grössere zusammenhängende Waldfläche oberhalb von Cochabamba stammt aus einem Aufforstungsprojekt der Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. Die Ursache für das Wachstum der Agglomeration liegt im starken Migrationsdruck aus dem Altiplano und der Bodenspekulation der Bewohner. Die besseren klimatischen Bedingungen ziehen die Menschen an, obwohl im Talboden kaum mehr fruchtbares Ackerland zu finden ist. Deshalb wächst die Stadt an den Rändern illegal, auch wenn es keine Trinkwasser- und Energieversorgung gibt. Die Lokalbehörde ist viel zu schwach, um einzugreifen und



den Park zu schützen. Zudem vergibt die nationale Agrarreformbehörde (INRA) auch Landtitel innerhalb des Parks in Widerspruch zur lokalen Raumordnung und die Besitzer können sich somit gegen Einschränkungen der Parkverwaltung wehren. So werden Grenzpfähle in gemeinsamen Aktionen der Nachbarschaft wieder ausgegraben und zerstört. Wer bei solchen Aktionen nicht mitmacht, riskiert von der Gemeinschaft sanktioniert zu werden.⁶ In diesem schwierigen Umfeld möchte die Organisation Naturefund⁷ in Kooperation mit ECO-SAF mit der Pflanzung von Naturwaldparzellen eine Lösung anbieten, die der Natur, der Stadt und den Landwirten eine Alternative anbietet. Das von ECO-SAF ausgearbeitete Projekt wurde inzwischen vom Bundesministerium für Entwicklungszusammenarbeit bewilligt⁸ und wird nun zusammen mit einem Techniker von AGRECOL-Andes⁹ umgesetzt. Schon zu Beginn sind nun erste Schwierigkeiten aufgetaucht: Es gibt Behörden, die das Projekt verschleppen möchten, weil aus meiner Sicht ein Vorschlag auf dem Tisch liegt, der auf die Bedürfnisse der Natur und der Landwirte eingeht, den Interessen der Bodenspekulanten jedoch zuwiderläuft. Wir versuchen nun mit motivierten Bäuerinnen und Bauern, die einen Landtitel innerhalb des Nationalparks besitzen, Agroforstparzellen zu pflanzen. Mit einem Landtitel kann der Besitzer auch innerhalb des Parks selber entscheiden, wie er die Parzelle bebauen will. Wir hoffen mit diesen praktischen Beispielen weitere Landwirte im Park für Agroforst begeistern zu können, um so den Druck auf die Behörde zu verstärken und ihr Boykottverhalten aufzuweichen. Vielleicht hilft uns hier das Wahljahr ein bisschen.

Ausbildung von Agroforstfachleuten

Seit 2013 bietet die staatliche Försterschule eine Ausbildung für Fachleute ohne Uni-Abschluss an, um sich in Agroforst weiterzubilden und gleichzeitig ein staatliches Uni-Diplom zu erwerben. Im August 2014 fand der erste Kurs in Pairumani statt und ich konnte mit den

Teilnehmerinnen und Teilnehmern ebenfalls ein Ausbildungsmodul an zwei Wochenenden



Angehende Fachleute für Agroforst. Foto: J. Canaviri

gestalten. Die Absolventinnen und Absolventen des Kurses sind zwischen 20 und 50 Jahre alt. Sie haben einerseits ein grosses Bewusstsein für die problematische Umweltsituation in Cochabamba, andererseits fehlen ihnen Ideen, wie diese ungesunde Situation verändert werden kann. In der Begegnung mit Bolivianerinnen und Bolivianern stelle ich immer wieder fest, dass viele Dinge nicht kritisiert, sondern als gegeben hingenommen werden. Die Menschen fühlen sich nicht als Akteure eines Prozesses, sondern sie erleben sich passiv – es wird etwas mit ihnen gemacht. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer arbeiten bei einer Gemeinde in einem Aufforstungs- oder Recyclingprojekt und sind froh, dass sie überhaupt eine Arbeit haben und dafür einen Lohn bekommen.

Aufgrund der unterschiedlichen Lernbiografien gestalteten wir die Ausbildung mit vielen praktischen Übungen und reflektierten das Gelernte in gegenseitigem Austausch. Auf kurzen Wanderungen durchs Feld studierten wir die Bodenbildung und den Aufbau des Bodens innerhalb und ausserhalb eines Waldes. Entlang einer neu gebauten Strasse konnte ich ihnen das Wurzelwachstum der verschiedenen Bäume und die unterschiedlichen Bodenprofile zeigen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten sich überrascht über die Tiefe der Durchwurzelung des Bodens und die Kraft der Feinwurzeln bei der Sprengung des Muttergesteins. Ein wichtiger Bestandteil unseres Ausbildungsmoduls war das Verständnis der Hu-

⁶ Soziale Kontrolle ist ein Recht der gemeinschaftlichen Selbstverwaltung, das die neue Verfassung von 2009 schützt und soweit interpretiert wird, dass Gemeinschaften die Stimmabgabe bei der kommenden Wahl kontrollieren können.

⁷ www.naturefund.de

⁸ vgl. Rundbrief 5

⁹ www.agrecolandes.org



musbildung. Wir legten deshalb mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Kompost an und studierten an den verschiedenen Kompostmieten in Pairumani den Ab- und Umbauprozess von organischem Material bis zur Bildung von Humus. Die Rolle, die der Humus für die Fruchtbarkeit des Bodens und schlussendlich für die Trinkwasserqualität hat, war für die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer neu.



Was ist Humus? José Sánchez im Gespräch mit Kursteilnehmern, Foto: J. Brunner

Während meiner zweijährigen Arbeitszeit in Bolivien hat sich schon etliches Bildmaterial angesammelt. Aus diesem Fundus konnte ich nun schöpfen und den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern verschiedene Beispiele von Agroforstparzellen zeigen und mit ihnen ihre Vor- und Nachteile diskutierten. Zu diesen Beispielen gehören selbstverständlich auch die Pilotparzellen des Netzwerks ECO-SAF. Seit der Pflanzung in Tarata sind nun schon 1 ½ Jahre vergangen und die verschiedenen Bäume in den Parzellen haben sich sehr gut entwickelt. Ausserordentlich schnell wachsen Akazien und Tagasaste, ein Baum der in der Trockenzeit viele Blätter als Futter für die Tiere bereithält. Er stammt aus Chile und ist in Bolivien praktisch unbekannt. Zwischen den Baumreihen wächst Oregano, das der Landwirt auf dem lokalen Markt absetzen kann. Dank dem guten Wachstum der Bäume konnten wir auch in Tarata schon Schnittkurse mit den Bauern durchführen und ich zeigte den angehenden Agroforstfachleuten anhand der Bilder die Grundlagen des Baumschnitts. Der Kurs dauert noch bis Ende Dezember und wird von weiteren Fachleuten der Universität betreut. Es sind noch einige weitere praktische Übungen

in Agroforstparzellen geplant, die ECO-SAF durchführen wird.



Agroforstpilotparzelle in Tarata, die im Februar 2013 gepflanzt wurde¹⁰ mit Tagasaste, Aprikose, Ginster und Pfirsichbaum (v.l.n.r), Foto: J. Brunner

Vierter Agroforstkongress im Chapare

Im Juni 2015 wird das Netzwerk ECO-SAF zusammen mit sechs Partnerorganisationen im Chapare den 4. Agroforstkongress durchführen. Das Thema lautet Aufbau von lebendigen Organismen durch Agroforstwirtschaft und widmet sich v.a. Methoden zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und dem weltweiten dramatischen Verschwinden der Bienenvölker. Vor dem Kongress möchten wir mit dem Organisationskomitee vor Ort einen Kurs mit dem Bienenspezialisten Oskar Peronne¹¹ durchführen, der uns Alternativen in der Bienenhaltung aufzeigt, aber auch weiss, dass in sehr vielen Ländern Lateinamerikas die künstliche Befruchtung von Obstbäumen von Hand durchgeführt werden muss. Ziel ist mit dem Organisationskomitee einen Aufruf an die bolivianischen Behörden zu verfassen, die ökologische Anbauweise besser zu unterstützen. Der Chapare wird von den Stammwählern des Präsidenten bewohnt und wir erhoffen uns von diesem Kongress eine stärkere Förderung von Agroforst in Bolivien. Allerdings befinden wir uns im Chapare auch im Zentrum des Kokaanbaus, dessen Rohstoffe zu 100% in der Koka-inproduktion landen¹². Die Kokasträucher wer-

¹⁰ Vgl. Rundbriefe 2 und 3

¹¹ www.permapicultura.com

¹² selbstverständlich wird dies von der Regierung bestritten



den seit mehr als 20 Jahren in Monokulturen angebaut und haben deshalb die Böden vollständig ausgelaugt und unfruchtbar hinterlassen. Die Produktion wird mit Kunstdünger und neuerdings mit Fungiziden aufrechterhalten, weil die Pflanzen von einem Pilz befallen werden¹³. Die Regierung sucht deshalb nach Alternativen in der Koka-Produktion. Kokasträucher gehören zu einem lokalen Agroforstsystem wie jede andere lokale Pflanze auch. Doch wenn die Produktion im Kokainhandel landet, wird die Beratungstätigkeit für die beteiligten Institutionen zu einer heiklen Gratwanderung.

Nehmen - Geben - Danken

Nachdenklich stimmen mich immer wieder verschiedene Beispiele der Zerstörung vielfältiger indigener Kulturen in Bolivien durch die Kolonisation der Europäer. Diese ansässigen Kulturen waren auf der Grundlage der Gegenseitigkeit¹⁴ aufgebaut und haben den Menschen als Ausdruck und Teil der Natur angesehen. Ein Bild aus Peru mag einen kleinen Eindruck dessen vermitteln, wie Landwirtschaft zur Inkazeit betrieben wurde.



Kreisrunde Terrassen von Moray in der Nähe von Cuzco, Foto: J. Brunner

Die Gegenseitigkeit als wichtiges Regulations-element dieser Kulturen bestand in der Pflege von sozialen Beziehungen, im Austausch von Gütern zwischen verschiedenen Regionen, im achtsamen Umgang mit der Natur und der gegenseitigen Unterstützung und Hilfe. Das Leben wurde als ein ‚Geben und Nehmen‘ betrachtet. Ich plädiere nicht für einen romanti-

¹³ die Behörden behaupten der Pilz sei von den USA absichtlich ausgesetzt worden, um die Pflanzungen zu zerstören

¹⁴ Reciprocidad ist ein vielzitiertes Begriff in Bolivien

schen Rückzug in diese Zeit, sondern es muss uns gelingen beide Kulturformen gleichwertig in einer weiteren Bewusstseinsstufe zu verinnerlichen.

Allen Spenderinnen und Spendern, die meinen Einsatz mit INTERTEAM für ECO-SAF erst möglich machen, möchte ich ganz, ganz herzlich danken. Ich bin immer wieder berührt, wenn ich die Liste der zahlreichen Gönnerinnen und Gönner erhalte und sie löst bei mir einen grossen Motivationsschub aus. Vielen, vielen herzlichen Dank!!! Ich freue mich über jeden Franken, denn dieser zählt immer doppelt, da für jeden gespendeten Franken der Bund noch einen Franken dazulegt.

Meine Briefadresse und Kontaktdaten

Johannes Brunner
c/o INTERTEAM
Casilla 966
Cochabamba

Natel Bolivien: 00591 675 88 608
(immer erreichbar)

Schweizer Natelnummer: 0041 79 58 222 73

johannes.brunner@interteam.ch

johannes.brunner.smile@gmail.com

Briefe oder kleine Pakete sollten nicht schwerer als 2 kg sein (Zoll!) Ich freue mich über jede Schokolade – sie kommt sogar an ☺!

In meinem **Blog Novedades de Cochabamba** berichte ich über Aktuelles:

<http://smileto cochabamba.wordpress.com>.

Dort können auch die Kolumnen gelesen werden, die ich für den ‚Wohler Anzeiger‘ schreibe. Einige Photos sind auch auf meiner **Facebookseite** zu sehen.

<http://www.facebook.com/johannes.brunner.543#!/johannes.brunner.543>

Über Fragen oder Rückmeldungen (auch kritische) freue ich mich.

Der Rundbrief kann mit einer kurzen Nachricht an johannes.brunner@interteam.ch jederzeit abbestellt oder umgeleitet, wenn Du eine andere E-mail-Adresse hast. Ich freue mich auch,



wenn er an jemanden weitergeschickt wird, der sich dafür interessiert.

Spenden und Unterstützung

Nicht Geld oder Technologie, sondern wir Menschen schlagen die Brücke zwischen verschiedenen sozialen Schichten und verschiedenen Kulturen. INTERTEAM vermittelt daher Fachleute, um in gelebter Partnerschaft den Austausch von Wissen, Fähigkeiten und Erfahrungen von unterschiedlichen Kulturen zu ermöglichen. Für die Vermittlung und Begleitung der Fachleute ist die Organisation auf Spenden angewiesen. INTERTEAM und ich freuen uns daher sehr über finanzielles Mittragen unserer Arbeit. Ganz herzlichen Dank!

PC 60-22054-2

Stichwort: Johannes Brunner, Bolivien

Elektronische Rundbriefempfänger können jetzt mit folgendem Link Online direkt für unser Projekt spenden:

[http://www.interteam.ch/ihr-beitrag-im-norden/spenden/?projektleiter=Johannes Brunner&kostenstelle=10027&einsatzort=Cochabamba&einsatzland=Bolivien](http://www.interteam.ch/ihr-beitrag-im-norden/spenden/?projektleiter=Johannes+Brunner&kostenstelle=10027&einsatzort=Cochabamba&einsatzland=Bolivien)



Lebenslabyrinth am Jahrestreffen von INTERTEAM und COMUNDO, Foto: J Brunner

Spenden in:

CHF: PostFinance, 6005 Luzern, IBAN: CH37 0900 0000 6002 2054 2, BIC-Code: POFICHBE

EUR: Raiffeisenbank, 6003 Luzern, IBAN: CH63 8120 3000 0074 2397 0, Swift: RAIFCH22

USD: Raiffeisenbank, 6003 Luzern, IBAN: CH71 8120 3000 0074 2392 3, Swift: RAIFCH22



INTER TEAM FACHLEUTE IM ENTWICKLUNGSEINSATZ
Wissen teilen – Armut lindern

WISSEN TEILEN – ARMUT LINDERN. Nach diesem Grundsatz setzt sich INTERTEAM ein für bessere Lebensbedingungen in armutsbetroffenen Ländern im Süden und für mehr Solidarität im Norden. Seit 1964.

INTERTEAM vermittelt und begleitet qualifizierte Schweizer Berufsleute in mehrjährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika. Die über 50 Fachleute engagieren sich in den Bereichen Bildung, Ernährung und Gesundheit.

Im Mittelpunkt der Entwicklungseinsätze stehen der Austausch und die Weitergabe von Wissen, Fertigkeiten und Erfahrung.

INTERTEAM beschreitet gemeinsam mit Partnerorganisationen vor Ort neue Wege, um solide Grundlagen zu schaffen und so die Lebenssituation der lokalen Bevölkerung nachhaltig zu verbessern.

Als ZEWO-zertifizierte, 50-jährige Non-Profit-Organisation garantiert INTERTEAM einen verantwortungsvollen Umgang mit Spenden und Mitgliederbeiträgen sowie mit öffentlichen, privaten und kirchlichen Geldern.

INTERTEAM

Unter-Geissenstein 10/12
6005 Luzern

Tel. 041 360 67 22

Fax 041 361 05 80

PC-Konto 60-22054-2

www.interteam.ch

info@interteam.ch

www.facebook.com/interteam

